

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 31 (1938)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Wilde Tiere am Strassenrand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

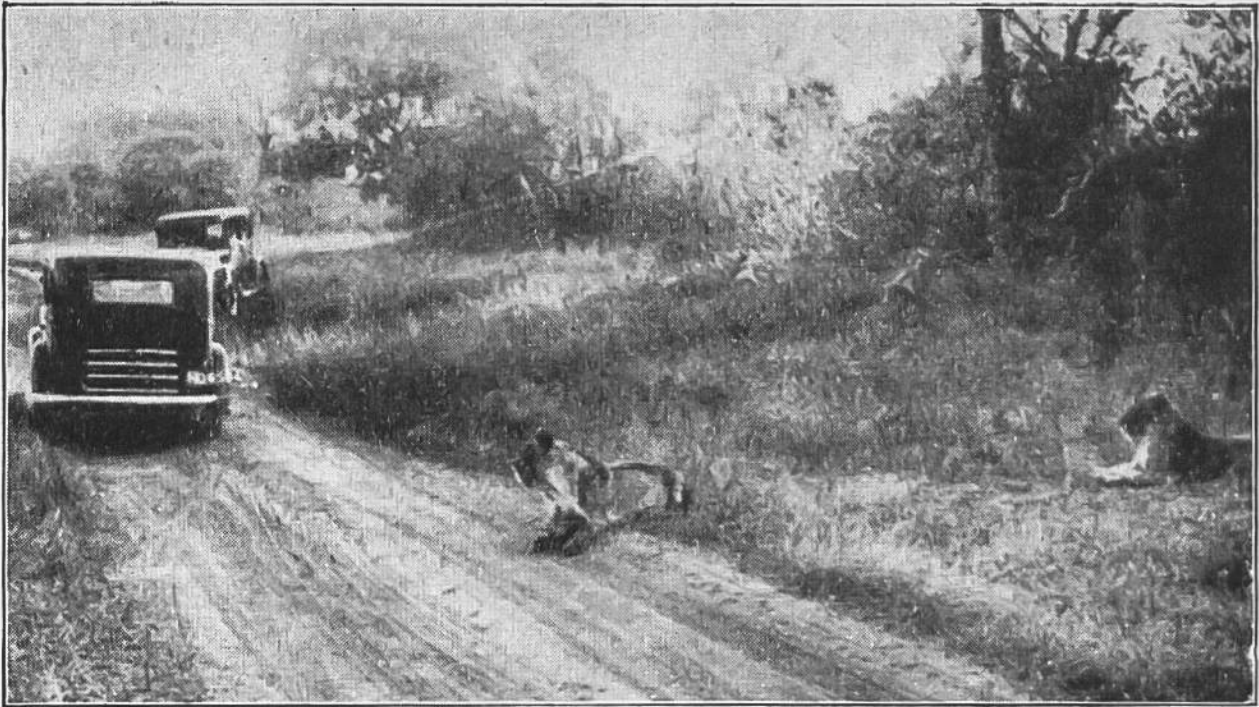
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



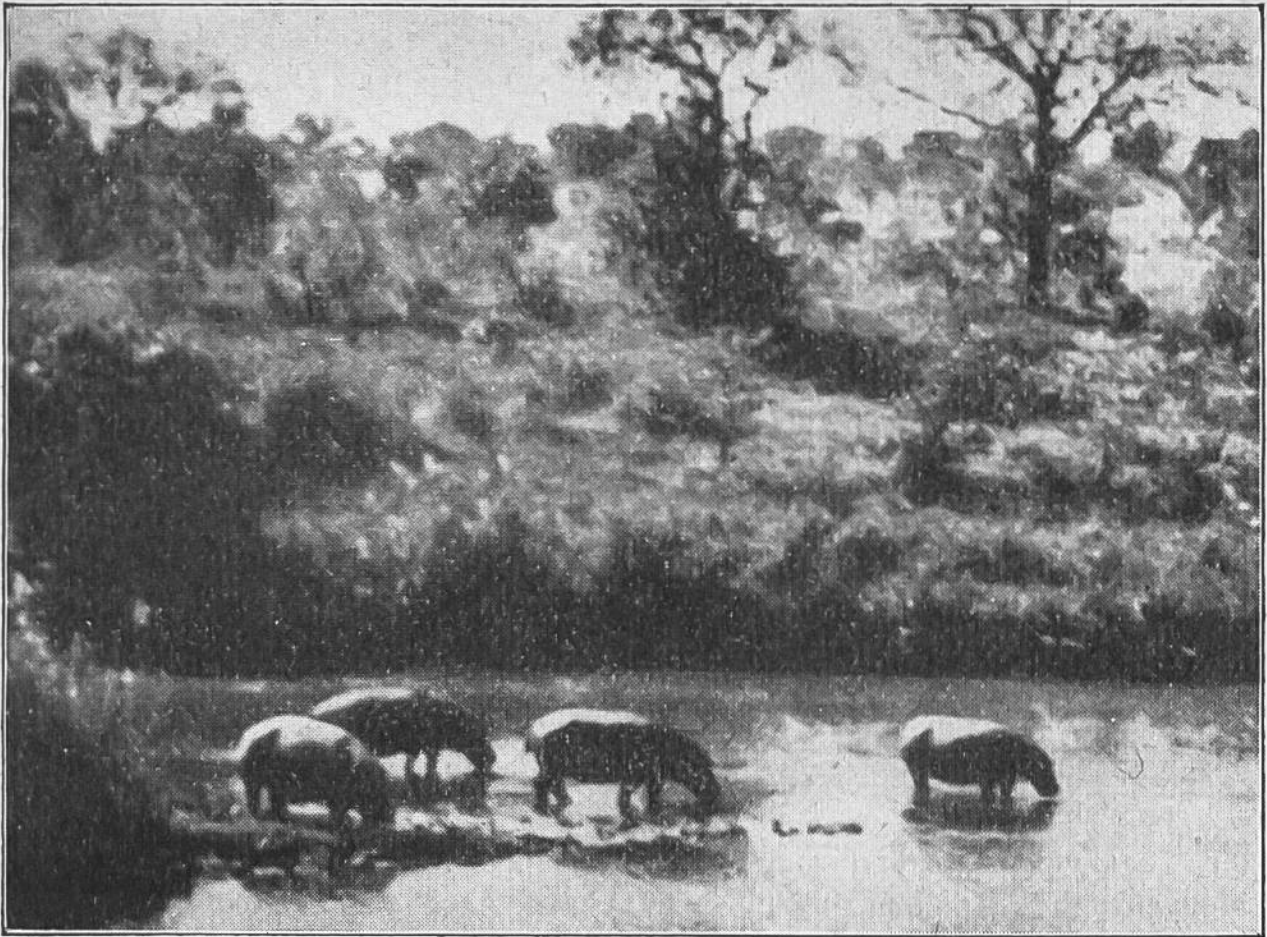
„Was für drollige, sonderbar riechende Tiere sind denn das?“ fragt die Löwin ihren Mann, während sie interessiert den Autos nachschaut. „Jedenfalls scheinen sie weder bössartig noch essbar zu sein. Lassen wir uns also nicht stören!“ Und Herr und Frau Löwe bleiben seelenruhig am Wegrand liegen.

WILDE TIERE AM STRASSENRAND.

„Zu den Krokodilen zweiter Weg links“,
„Achtung, hier nicht lagern, Löwengefahr!“,
„Zu den Flusspferden 5 km“.

Solch seltsame Warnungstafeln und Wegweiser gibt es in Menge im afrikanischen Krüger-Tierpark, den wir miteinander besuchen wollen; per Auto, denn Wanderungen zu Fuss sind wegen der Raubtiergefahr verboten.

Als zu Ende des letzten Jahrhunderts die Europäer immer rücksichtsloser unter dem reichen Tierbestand Südafrikas hausten, stand ein Mann auf und erklärte: „Das Wild soll künftig nicht mehr Zielscheibe für jedermann sein. Wir schaffen ihm ein Schutzgebiet, darinnen kein einziger Schuss mehr fallen darf.“ Dieser Mann war Paulus Krüger, der letzte Präsident von Transvaal, das an der Südspitze Afrikas liegt. Den Worten Ohm Pauls (Onkel Pauls) — so nannte ihn das Volk — folgte die Tat. Ein riesiges Naturschutzgebiet entstand, so gross wie die halbe Schweiz, in dem tat-



Um dem Geratter und dem Staub der Autos zu ent-
rinnen, flüchteten die Flusspferde kurzentschlos-
sen ins Wasser. — Wie oft möchten wir ein Gleiches tun!

sächlich seit Jahrzehnten kein Wild mehr der Kugel eines
Jägers zum Opfer fiel. So besitzt dieses Tierparadies heute
geradezu einen ungeheuren Reichtum an Wild.

Bevor sich das Auto die Welt eroberte, war ein Abstecher
in den Krüger-Nationalpark lebensgefährlich. Heute aber
sitzt man geschützt in seinen vier Wänden und fährt durch
das interessante Tierreich. Da setzen in nächster Nähe
Springböcke über den Weg. Giraffen und Zebras trotten
gemächlich vorüber; schlanke, zierliche Antilopen schreiten
einher. Das Wild fürchtet die Automobile keineswegs. Es
äugt bloss neugierig auf das grosse, drollige „Tier“, das so
sonderbar riecht. Zuweilen brechen Elefanten- oder Büffel-
herden aus dem Dickicht hervor, Warzenschweine suchen,
friedlich grunzend, den Boden nach Nahrung ab, Affen
turnen geschickt im Geäst, und oft lagern gar Leoparde
oder Löwen am Wegesrand. Da wird es den Besuchern doch



Die Besucher des riesigen Krüger-Tierparks verbringen die Nacht in Hüttenlagern. Die malerischen „Hotels“ im Negerhüttenstil sind durch Draht und Äste gegen Raubtiergefahr gesichert. Im Krüger-Tierparadies steckt man eben die Menschen hinter Gitter, während sich das Wild in der goldenen Freiheit tummelt.

etwas gruselig zumute; aber schliesslich sitzen sie ja wohlverwahrt im Auto. Die Raubtiere nehmen die Begegnung ruhiger. Sie merken bald, dass das fremde „Riesentier“ harmlos ist, nicht angreift; und dass es auch keinen saftigen Bissen abgäbe, sagt ihnen ihre findige Nase sofort. Interessant sind die Massenwanderungen der Tiere. Vor allem nach reichlichen Regengüssen strömen sie in Scharen aus trockenen Gegenden zu den Wasserstellen, um ihren Durst zu löschen. Zu Tausenden ziehen sie vorüber, oft in gemächlichem Trott, oft in Windeseile dahinstürmend; schwere, weisse Staubwolken wirbeln hinter ihnen drein.

Am Abend begeben sich die Besucher des Tierparks ins „Hotel“. Man schuf nämlich nicht nur gute Wege — sie ziehen sich 700 km lang durchs Schutzgebiet und werden von einem ganzen Negerstamm instand gehalten —, sondern man sorgte auch für rechte Unterkunft. Die den Negerhütten nachgebildeten „Hotels“ sind umzäunt mit Draht



In der Kantine des Hüttenlagers können die Gäste Getränke, Tabak und Benzin kaufen. Auch Matratzen sind erhältlich. Decken und Wäsche bringt man selbst mit, wie auch zumeist jeder sein eigener Koch ist.

und Ästen. Nun stecken eben einmal die Menschen hinter Gittern, und die Tiere sind frei! Bald beginnt ein fröhliches Hüttenleben. Man kocht sein Essen meist selbst. In der Kantine holt sich jeder eine Matratze; Wäsche und Decken brachte man mit. Früh geht's zur Ruhe, damit man andern-tags wieder frisch ist zur Weiterfahrt. Oft streichen nachts die Löwen ums Lager, oder aus der Ferne gellt das schauerliche Schreien der Hyänen und Schakale

Da freut man sich seiner sichern Umzäunung!

Ein Taucher wird in den Adelsstand erhoben. Ein Engländer, der Sohn eines Hufschmieds, liess sich im Jahre 1687 mit einer selbst gemachten Taucherglocke ins Meer hinab, um die Schätze eines gesunkenen Schiffes zu heben. Er brachte 200.000 Pfund Sterling an die Oberfläche. Für diese Heldentat, die damals grosses Aufsehen erregte, schlug ihn der englische König zum Ritter und seine Nachkommen wurden in den Grafenstand erhoben.

Zu wörtlich aufgefasst. Ihr habt ja einen jungen Hund, wollt ihr den grossziehen? — Nein, Tante, den ziehen wir nicht gross, den lassen wir wachsen!